[Beilage zu No. 109. der Zeitung für das Grossherzogthum Posen.]

Deutsches konstitutionelles Blatt für das Großherzogthum.

No. 21. Donnerstag den 11. Mai. 1848.

Die Anfänge unserer Volksbewaffnung.

Die preußische Wehrverfassung, die edle Frucht einer großen Zeit, beruht auf der Verpflichtung aller ehrenhaften Bürger zum Kriegsdienst, sie hat in den 33 Jahren ihres Bestehens wesentlich dazu beigetragen, die tiefeingewurzelten Vorurtheile, die vor den Freiheitskriegen den Bürger von dem Soldaten trennten, zu vernichten, sie hat, um anderer segensvollen Wirkungen auf die sittliche Kräftigung des Volkes nicht zu gedenken, den preußischen Staat in die europäischen Großmächte eingereiht, und uns dadurch eine Zukunft erschlossen, in die wir hoffentlich schon in der nächsten Zeit zum allgemeinen Segen für das deutsche, zu besonderer Ehre für unser preußisches Vaterland eintreten werden. Und doch entspricht unsere Wehrverfassung trotz ihrer hohen Vortrefflichkeit noch keinesweges den Bedürfnissen, welche in den letzten Monaten vom Rheine bis zur Memel in das Bewußtsein aller deutschen Stämme gedrungen und fast überall im unwiderstehlichen Drange der Ereignisse, wenn auch zunächst in ungeregelter Weise befriedigt worden sind. Weder unsere trefflich geübte Linie, noch die ihr an körperlicher Kraft und Reife überlegene Landwehr ersten und zweiten Aufgebots sichert uns gegen alle Gefahren, mit dem der Krieg unser Eigenthum und Leben bedroht. Um allen Wechselfällen des Krieges männlich und mit Erfolg entgegenzutreten, um in den Zeiten, wo unsere Heere an den Grenzen des Landes, oder vor den Mauern unserer Städte kämpfen, den heiligen Umkreis der Heimath, mit allem was er Liebes und Werthes umschließt, gegen feindliche Ueberraschung wie gegen innere Unordnung zu bewahren, müssen alle freien und unbescholtenen Jünglinge und Männer das Recht und die Pflicht haben, mit Waffen, nicht wie der blinde Zufall sie bietet, sondern mit Säbel und Gewehr zusammenzutreten. In unserer Knabenzeit sahen wir in Städten und Dörfern den Landsturm mit Gewehren und Piken bewaffnet, unter Leitung der Gutsherren, der Geistlichen, der Schullehrer, an Sonntagen und in Feierstunden sich üben; vor jedem Orte stand eine Lärmstange, überall verkündeten die Sturmglocken weit in das Land hinein die nahenden Augenblicke der Gefahr, ein Schrecken für die feindlichen Nachzügler, wie für das einheimische auf Raub und Brandstiftung bedachte Gesindel, ein Einigungszeichen für die ganze Umgegend, gegen welches kein Preuße taub blieb. Aber der gehaßte Feind war schnell aus den Grenzen des Landes verdrängt und ließ der volksthümlichen Einrichtung des Landsturms keine Zeit zu dauernder Gestaltung; ein 33jähriger tiefer Friede hat ihn völlig in die Tinte gebracht, denn seitdem lebt er nur noch in den Entlassungsscheinen für die Wehrmänner des 2. Aufgebots. Wenige Monate vor der Februarrevolution der Franzosen bot uns die Schweiz ein imposantes Schauspiel großartiger, mit den einfachsten Mitteln die Dämpfung eines Bürgerkrieges in wenigen Wochen erreichender Volksbewaffnung, freilich von der uralten Volkssitte und von der Landesbeschaffenheit in hohem Grade begünstigt, aber in ihren Grundgedanken so belehrend, in ihrer Anwendung so überraschend, daß das Beispiel unserer Stamm- und Sprachgenossen am Fuße der Alpen für die Gebirgs-, wie für die Flachländer Deutschlands nicht ohne mannigfache Anregung bleiben kann. Wir Deutsche im Posenschen erlebten in demselben Augenblick, wo Eilboten uns die Berliner Ereignisse der Nacht vom 18. bis 19. März, den Umsturz des alten Regierungssystems und damit die Erschütterung aller unserer realen und idealen Lebensverhältnisse meldeten, die Erhebung des Volkes, welches mit uns dieselbe Scholle bewohnt. Anfangs überrascht, durch die furchtbare Gewalt der Ereignisse in der Ferne und in der Nähe überwältigt, brauchten wir einige Zeit, um uns männlich zu sammeln, die Ansprüche der beiden Nationalitäten auf denselben Boden nach den Grundsätzen des Rechts und der

Billigkeit zu prüfen, und wurden etwas spät inne, daß die rohste Gewalt, der frechste Uebermuth uns auch aus denjenigen Landestheilen durch Ueberrumpelung zu verdrängen sich vermaß, die der deutsche Geist dem Polenthum längst abgenommen hatte und mit gutem Recht als sein wohlerworbenes Eigenthum betrachtete. Da galt es Gewalt der Gewalt entgegenzusetzen, mit männlichem Zornmuth den höhnischen Uebermuth zurückzuweisen, nicht unseren braven Truppen allein den Schutz unsers Lebens und Eigenthums zu überlassen, sondern männiglich unter die Waffen zu treten und für die höchsten Güter des Lebens den Tod nicht zu scheuen. Aber die Waffen, um die wir dringend und immer dringender baten, wurden uns versagt, und sie mußten nicht bloß den bestehenden Gesetzen gemäß, sondern auch gebieterischen Rücksichten zulieb uns so lange versagt werden, als unser Land noch nicht für deutsches Land, für ein untrennbares Glied des großen deutschen Bundesreichs erklärt war. Als nun die Cabinetsordre vom 6. April den letzten Zweifel über die Zukunft unserer Stadt zerstreut hatte, als unmittelbar darauf die Kunde von der heldenmüthigen Tapferkeit unserer Truppen in blutigen Sturmgefechten uns das wehrlose Zusehen unerträglich machte, die Kunde von dem allgemeinen Aufgebot des durch den wahnsinnigen Egoismus einzelner, meist ausländischer Glücksritter, durch den schmählichsten Mißbrauch einer auch uns heiligen Religion, durch Lug und Trug unter die Waffen gehetzten Landvolks der nächsten Umgegend uns empörte und zu kräftiger Abwehr aufrief, da verlangten wir dringender und erhielten die langersehnten Waffen. Der erste Schritt dazu war die Einkleidung und Bewaffnung eines Freiwilligencorps, welches binnen wenigen Tagen 800 Mann zählte. Auf die Kriegsartikel verpflichtet, hat es sofort die regelrechten militärischen Uebungen begonnen, und in Kurzem werden diese straffen und strammen Jünglinge und Männer, diese „freudigen Kerle" wie der Tyroler sie nennen würde, denen das Exercieren eine Freude, der Zweck ihres Kriegsdienstes ein erhebendes Bewußtsein ist, im Feuer exerciren, und unsere Linie und Landwehr werden als Meister diese Gesellen zu schätzen wissen und auf dem Felde der Ehre den Wettkampf der Tapferkeit, den sie ihnen ohne allen Zweifel anbieten werden, mit patriotischer Freude annehmen. Aber hinter diesen kriegerisch gewaffneten und gekleideten Schaaren standen noch Tausende ohne Waffen, und darum ohne Muth und ohne Vertrauen zu der peinlichen Gegenwart, der umwölkten Zukunft, und diese Tausende waren in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. tief entrüstet. Sollen wir, wenn die Lärmsignale unsere Truppen zu den Waffen rufen, nichts zu thun haben, als unsere Fenster zur Erhellung der Straßen zu erleuchten, sollen wir wehrlos dastehen, wenn Böswillige vor unseren Augen spioniren, im Rücken unserer Krieger Verrath brüten, wohl gar zu Raub und Plünderung sich erfrechen? Auf alle diese und verwandte Fragen haben wir am 7. von unseren obersten Militairchefs die rundeste und befriedigendste Antwort erhalten, nicht in vielen Worten, sondern in vertrauensvoller That, wir haben, je nach dem Wunsche der Einzelnen, ganz neue Bajonetgewehre mit Percussionsschlössern, und wüchtige Kavalleriesäbel, auch einige leichtere und harmlosere Seitengewehre empfangen, und noch an demselben Abend auf den ungemein deutlichen Ton der Lärmtrommeln und der Hörner uns auf den Sammelplätzen rasch und entschlossen eingestellt. Bald, vielleicht schon nach wenigen Tagen, werden wir den Frieden wieder haben, aber die Erfahrung dieser schweren Wochen darf für uns nicht verloren sein: auch uns hat das Schicksal in die Grenzmark Deutschlands gestellt und damit Wachsamkeit und kriegerisches Gerüstetsein gegen feindliche Ueberraschungen von jenseits her, und auf lange auch noch gegen Verrath der deutschen Sache in unserer Mitte zur ernsten Pflicht gemacht. Diese unsere Lage wollen wir gründlich erwägen, und bei einer dauernden Organisation einer stattlichen Bürgerwehr nicht stehen bleiben, sondern auch an die Bildung eines zeitgemäßen Landsturmes in allen Dörfern, auch in den polnischen, die treu zu uns halten wollen, so denken, daß der Beschluß baldigst zur That wird.

Wendt sen.

Konstitutioneller Klubb.

(Sitzung vom 4. Mai.)

(Schluß.)

Herr Poppe: Ich hebe einzelne Punkte früherer Redner hervor.

1) Nicht blos der Fabrikarbeiter ist in der drückendsten Noth.
2) Die Schulen geben wirklich unseren Gewerbtreibenden nicht die nothwendige und richtige Vorbildung.
3) Die Meisterstücke sind nach den gemachten Erfahrungen, häufig nicht von den Betreffenden angefertigt, weil es an der nöthigen Kontrolle der Lehrlinge fehlt, indem manche Meister aus ökonomischen Rücksichten verhältnißmäßig zu viele Lehrlinge haben und so keinen gut ausbilden können.

Hr. Graffunder hält dafür, daß im Staatenleben alle kleineren Verhältnisse sich mit ihm in Harmonie bewegen. Das Zunftwesen entspricht dem Absolutismus des Staates; die Gewerbefreiheit der Republik. Das Mittelglied, zu dem wir im Staate gelangt sind, ist die Konstitution und ihr müssen sich alle Lebensrichtungen anschließen. Mir scheint also das Heil darin zu liegen, daß sich Mitglieder der Gewerbtreibenden aus freiem Willen konstituiren und die sie betreffenden Verhältnisse regeln und in gesetzmäßige, nicht von außen aufgedrungene, sondern aus freier Wahl angenommene Schranken weisen.

Hr. Wendt sen. bleibt dabei, daß vor Allem der Handwerker besser geistig entwickelt wird durch die Schule, ohne daß er meint, die Schule hebe als solche den Pauperismus und besteht dabei auf der Gewerbefreiheit.

Der Sprecher resumirt die Vorträge und nimmt schließlich den Antrag des Hrn. v. Schreeb zur Bildung einer Kommission auf, welche zusammen gesetzt wird aus den Herren:

Berger, Blech, Falbe, Graffunder, Günther, Hesse, Klebs, Meyer, Menzel, Plathner, Poppe, Ramke, v. Schreeb, Seidemann, Viebig, Weltinger.

P. Spiller.

Deutsche Volksversammlung im Odeum.

Dienstag am 9. Mai.

Nachmittags 5 Uhr erstattete vor zahlreich versammelter Menge Dr. Hepke Bericht über das Thun des Comités. Er theilte mit, daß nachdem die Bewaffnung der deutschen Bürger nunmehr erfolgt sei, das Comité es für nothwendig erachtet habe, um Einheit und Halt in das Ganze zu bringen, durch die Bezirksleiter einen Obmann für die gesammte Bürgerwehr wählen zu lassen, daß die Wahl einstimmig auf unseren lieben Mitbürger Herzberg gefallen sei, und daß derselbe mit bereitwilliger Hingabe seine Zustimmung unter der Bedingung gegeben habe, daß alle bewaffneten Mannen seine Erwählung bestätigen würden. Die Kopfzahl der aus Buk und anderen Orten mit Hinterlassung ihrer Habe Geflüchteten betrage 56; dieselben seien hier im Odeum untergebracht und müßten ihrer Armuth wegen fast sämmtlich auch ernährt werden. — Zur Feier der Einverleibung Posens in den deutschen Bund solle Donnerstag den 11. d. Mts. eine Festlichkeit, über deren Einzelheiten heute noch berichtet werden würde, veranstaltet werden. Dieselbe müsse den Umständen gemäß eine erhabene und ernste sein; maßloser Jubel sei fern zu halten. — Unter den Mittheilungen von auswärts ist besonders hervorzuheben, daß sich in Berlin ein Comité zur Wahrung deutscher Interessen in Posen unter dem Vorsitze unseres wackern Deputirten Dazur gebildet habe, gegenüber einem andern, das die polnische Sache verfechte. Dieses letztere, aus einer Fraction bestehend, die den Deutschen im Großherzogthum entschieden feindlich gegenüberstehe, lasse ein Blatt: „Freischaar für Polen", erscheinen, welches außer entstellten und lügenhaften Nachrichten aus der Provinz die Heldenthaten der Partisanen in pomphaften Worten schildere. Man beabsichtige von derselben Seite Deputirte hierher zu senden, welche sich an Ort und Stelle von dem Thatbestande durch Augenschein überzeugen sollen. Wenn dieselben sehen könnten und sehen wollten, würden Blatt und Comité nicht lange bestehen. — Aus Königsberg i. Pr. sei ein Dank für den Anschluß Posens an Deutschland laut geworden. — Zum Schlusse bemerkte Berichterstatter, man habe im Comité nach reiflicher Berathung mit Sachkundigen beschlossen, nachdem für unsere Stadt wenigstens der gefahrdrohende Sturm nunmehr glücklich vorübergebraust sei, in der Volksversammlung den Antrag zu stellen: ob dieselbe nicht dafür sich zu erklären belieben wolle, daß man fortan nur Ein Mal wöchentlich, etwa Sonntags Nachmittag zusammenkomme. (Allgemeiner Beifall.)

Dagegen erhob sich v. Hassenkrug, sagte aber doch nur, er habe nichts gegen eine einmalige Versammlung wöchentlich, sei aber entschieden der Meinung, daß die Gefahr noch nicht vorüber, sondern gerade im Gegentheil bis Stęszewo und Rogalin, ja bis vor die Wälle der Festung gerückt sei; noch dürfe man nicht die Schlafmütze über die Ohren ziehen.

Dr. Hepke: Lieben Mitbürger, ihr werdet gewiß nicht der Meinung sein, daß das Comité schlafe; nein, das frisch erwachte deutsche Volksleben läßt sich nicht so leicht einlullen. Recht und Gesetz befestigen sich wieder in unserer Mitte, seit sich immer bestimmter das kräftige Wirken eines Mannes wahrnehmen läßt, der mit großer Entschiedenheit als Königl. Kommissarius auftritt; Ihr, lieben Mitbürger, wißt es Alle, welche Antwort er den Parlamentären der Insurgenten gegeben haben soll.

Herzberg: Gegen den Antrag, daß sich das Volk nur einmal wöchentlich versammeln soll, hat Niemand gesprochen. Es handelt sich hier nur um das Schlafen. Wenn wir aber auch schlafen, und des Schlafes, meine Herren, bedürfen wir Alle, auch Hr. v. Hassenkrug, so schlafen wir, wie jener Mann nur mit einem Auge, d. h. während Einige schlafen wachen Andere. Darauf stellt der Ordner v. Schreeb die Frage, welche einstimmig dahin beantwortet wird: Wir kommen nur einmal wöchentlich zusammen.

Herzberg tritt nun als Comité-Mitglied zur Anordnung der Festlichkeit auf. Die Zeitungen werden das Besondere des Festprogrammes noch mittheilen. Der Redner verweilt aber noch einige Augenblicke dabei, daß das Ereigniß, welches wir festlich begehen wollen, zwar ein freudiges sei, aber mit sehr traurigen in naher Beziehung stehe, daß der Charakter der Feier also Würde und Ernst sein müsse, anstatt der Illumination werde eine Speisung der Armen, d. h. eine Vertheilung von Fleisch, Mehl und Kartoffeln stattfinden. Er bittet die Frauen für Fahnen und Laubgewinde, welche die Straßen, durch die der festliche Zug sich bewegen wird, schmücken sollen, Sorge zu tragen. — Er müsse noch ein unangenehmes Ereigniß berühren. Auf dem Wilhelmsplatze sei ein eingebrachter Gefangener von Deutschen geschlagen und seine unschuldige Frau gemißhandelt worden, und ein Gensd'arm, dessen Name bekannt sei, habe die Unglückliche nicht schützen wollen, so daß der Redner und mehrere Andere sich hätten dazwischen werfen müssen. Bedenken Sie wohl, meine Herren, daß durch ein solches Benehmen sehr leicht die Sympathieen für die Polen, welche auswärts jetzt schlafen, zu unserm Nachtheil wieder wach werden können. Bedenken Sie wohl, daß die Erschütterungen jedes Sturmes, der in Deutschland ausbricht, uns mittreffen. Darum bitte, beschwöre ich Sie, lassen Sie uns jeden Gefangenen als eine Person betrachten, die weder durch Wort noch That verunglimpft werden darf.

Dr. Barth. Zur Ehre seiner Landsleute müsse er bemerken, daß die angegriffene Frau auf die Deutschen in sehr gemeinen Ausdrücken geschimpft habe; es sei jenes unangenehme Ereigniß also nur der Ausdruck eines gerechten Unwillens gewesen. Er sei aber vollkommen der Ansicht des vorigen Redners, die Gefangenen dürfen nicht beschimpft werden; das habe er durch die That auch bewiesen, indem er sich selbst

unter die erregte Menge geworfen und den Gefangenen geschützt habe, wobei er selbst nicht ohne Angriffe geblieben sei. Einige Mitbürger hätten ihm helfen wollen; er danke für ihren freundlichen Beistand, sei aber Manns genug, sich selbst zu helfen, und bitte, sich künftig nicht in seine Privatangelegenheiten zu mischen.

Herzberg. Ich muß noch einmal auf den Mann zurückkommen, der so kräftig und umsichtig die Zügel des Regimentes zu führen weiß, auf den Mann, der das neu erwachte Volksleben zu würdigen versteht: der General der Infanterie von Pfuel!

Dreimaliges donnerndes Hoch!!!

Hassenkrug: Brüder, Mitbürger, Freunde, Kameraden, ihr habt mir versprochen, meine alten Pappenheimer zu sein, wenn ihr aber über unsere gefangenen Feinde herfallt, das ist nicht Pappenheimer Art. Was kümmert Euch des Weibes Zunge. Papperlapapp, die Weiber reden mancherlei, darum kümmert sich kein Mann. Nach mancherlei Reden vermischter Art schloß Herr v. Hassenkrug diesen Punkt mit den Worten: „Keine Attake, Pappenheimer." Nun, Brüder, lest noch die Festordnung, da steht auch von Festspeisen drin; ja, Kinder, seht, zu Festspeisen gehört Geld, und das müßt Ihr geben; denn die Armen, die gespeist werden sollen, haben keins. Wir müssen jetzt wohl viel geben; auch in meinem Beutel ist oft Leere; aber ich kehre ihn um, und da finde ich denn doch immer noch einen Groschen. Darum greifet tief in Eure Tasche. Am Ausgange wird gesammelt werden; aber vergeßt auch nicht, heute noch ins Theater zu gehen; der Ertrag ist auch zu wohlthätigen Zwecken bestimmt; ich und Dr. Barth wir werden an der Kasse die Kontrolle übernehmen.

Herr Eli Samter. Mein Antrag betrifft die Mitglieder des ehemaligen polnischen National-Comité's und die Häupter der Insurgenten. Meine Herren! Es ist Ihnen bekannt daß mehrere Mitglieder des ehemaligen polnischen National-Comité's bereits eingezogen sind und daß einzelne Aufführer der Insurgenten die gerechte Strafe eines gerechten Gottes bereits ereilt hat; aber viele dieser Unmenschen befinden sich zum Theil an der Spitze der Meuchelmörder, der Mordbrenner in der Provinz. Wir wollen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, wir wollen nicht so grausam mit unseren Feinden verfahren, wie sie mit unseren Brüdern, mit den deutschen Frauen und Kindern in den kleinen Städten verfahren sind. Wir wollen sie nicht mißhandeln, und wenn heute der Schlosser Lipinski gemißhandelt wurde, so ist dies nicht zu billigen, für diesmal aber zu entschuldigen, denn unter denen, die sich heute an Lipinski vergriffen und ihn schlugen, befanden sich der Bruder und der Sohn eines Greises, den er in oder bei Kurnik ermordet hat. Wir Deutsche wollen nur darauf bringen, daß die Wurzel unschädlich gemacht wird, auf daß der Baum der bösen Frucht eingehe. Wir wollen durch unser Comité bei Excellenz, dem Herrn General v. Pfuel beantragen, daß jedwedes Mitglied des ehemaligen polnischen Comité, das sich hier verbirgt, aus seinem Schlupfwinkel hervorgezogen und sofort verhaftet werde, und alle Mitglieder desselben und die Häupter der Insurgenten auf's eifrigste verfolgt werden. Diese Kreaturen sollen nicht länger den Saamen des Raubes, des Mordes unter die Bauern ausstreuen. Dann, ja dann wird endlich der Friede bei uns wieder einkehren und die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt werden in dieser so namenlos unglücklichen Provinz, die in den letzten Wochen so fürchterlich heimgesucht worden ist.

Hr. Dr. Wendt. Ich erkläre mich gegen diesen Antrag, er ist überflüssig. Wir haben jetzt einen Mann unter uns, der da weiß, was er will, der eine andere Politik verfolgt, als sein Vorgänger. Wir sind keine Polizisten, keine Gensd'armes. Wir können nicht hinlaufen zum General v. Pfuel und ihn bitten: verhaften Sie den, verhaften Sie jenen, der uns verdächtig erscheint. Fassen Sie Vertrauen zu dem jetzigen Leiter der Dinge; er will selbst, daß alle Insurgentenführer gefänglich eingebracht werden. Es wird Alles geschehen seinerseits, um unsere deutsche Sache zu Ehren zu bringen.

Hr. Eli Samter. Wir wollen Niemanden verdächtigen; in der jetzigen Zeit müssen wir uns überhaupt vor Verdächtigungen hüten, die häufig gerade den Unschuldigen treffen. Wir wollen auch nicht hinlaufen zu Excellenz v. Pfuel und sagen: verhaften Sie den, verhaften Sie jenen. Nein! wir wollen ihn nur bitten, alle Mitglieder des polnischen Comités und alle Anführer der Insurgenten aufs eifrigste zu verfolgen, zu verhaften, wo sie vorgefunden werden. Noch sind Prusinowski und Choslowski, die sich in der Stadt befinden, frei.

Meine Herren! Unterstützen Sie meinen Antrag; ich bitte Sie darum in Ihrem eigenen Interesse, im Interesse der unglücklichen Kleinstädter, deren Elend Sie sehen, deren Gejammer und Wehklagen Sie hier in diesem Hause hören können. Im Namen unserer gerechten Sache bitte ich Sie — unterstützen Sie meinen Antrag.

Hr. Herzberg. Auch ich muß mich gegen diesen Antrag erklären. Wer da weiß, wo sich jene Männer aufhalten, der gehe hin und zeige es an, und sie werden dann sicherlich verhaftet werden. Ich halte diesen Antrag für ein Unding.

Der Antrag wird fast einstimmig abgelehnt und Hr. v. Schreeb schließt die Versammlung. Die nächste Volks-Versammlung findet Sonntag Abend 6 Uhr statt.

Anzeigen.

Posen, gedruckt bei W. Decker & Comp.